

DIE GRAB AUSSTATTUNGEN DER FÜRSTENGRÄBER VON KLEINKLEIN UND EIN VERGLEICH MIT ANDEREN FÜRSTLICHEN BESTATTUNGEN DER HALLSTATTZEIT

Im Lichte der neuen Erkenntnisse, die durch die Nachgrabung sowie die Neubearbeitung des Kröllkogels erarbeitet wurden, gilt es auch die Funde aus den älteren Tumuli der Fürstennekropole von Kleinklein zu bewerten, wobei die Gemeinsamkeiten zwischen den vier Grabhügeln dominieren. Die Grabbeigaben aus den Fürstengräbern von Kleinklein lassen sich im Wesentlichen in fünf Grundkategorien aufteilen: die Waffen, das Pferdegeschirr, der Trachtschmuck sowie die Gefäße, die sich in Bronze- und Tongefäße untergliedern. Die zeichnerischen Rekonstruktionen der Grabausstattungen im Hartnermichelkogel 1 und im Pommerkogel erleichtern einen solchen Vergleich (Abb. 24; 83).

Besonders reich versehen wurden die Kleinkleiner Fürstengräber mit Waffenbeigaben: Das markanteste Stück stellt dabei der südostalpine Bronzepanzer mit röhrenförmigen Ösen dar, der in allen vier Fürstengräbern von Kleinklein zum Vorschein kam. Außerdem enthielt noch der Tschoneggerfranztumulus 2 der Sulmtalnekropole die Bruchstücke eines entsprechenden Panzers¹⁰³³. Darüber hinaus findet sich die Beigabe ähnlicher Panzer in Unterkrain/Dolenjska, wo reiche Bestattungen aus Novo mesto und Stična entsprechende Schutzwaffen enthielten¹⁰³⁴. Während sie in Kleinklein vom späten 8. bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. in Umlauf sind, erscheinen sie in Unterkrain nur während des Stična-Horizontes. Das gehäufte Vorkommen in Kleinklein sowie die zeitliche Breite sprechen dafür, dass die unterkrainischen Kriegerherren die für die Kleinkleiner Fürsten übliche Sitte der Beigabe eines Bronzepanzers imitierten, worin der Vorbildcharakter der Kleinkleiner Fürstengräber für den Südostalpenraum zum Ausdruck gebracht wird. Andere Vorbilder sind in der näheren Umgebung, wie etwa dem Adriaarium, nicht erkennbar. Eine letzte Reminiszenz an die Tradition der Panzerbeigabe im Bereich der Sulmtal-Gruppe stellen die Panzerfragmente aus dem Hügel II von Jalžabet in Kroatien dar¹⁰³⁵, nur dass der zweiteilige Glockenpanzer durch einen »skythischen« Schuppenpanzer ersetzt wurde.

Es stellt sich hier die Frage, ob es sich bei der Beigabe eines zweischaligen Glockenpanzers um einen originär Kleinkleiner Grabbrauch handelte oder ob sich dafür, wie so oft in der älteren Eisenzeit, in der Mittelmeerwelt Vorbilder finden lassen. Italien, das sehr nachhaltig den Südostalpenraum in der älteren Eisenzeit beeinflusste, fällt dabei aus, denn es liegt aus der älteren Eisenzeit kein einziger Grabfund mit zweischaligem Bronzepanzer vor, und soweit das überblickt werden kann, bevorzugte man in Mittelitalien *Kardiophylakes* als Körperschutz¹⁰³⁶. Das einzige früheisenzeitliche Grab mit Glockenpanzerbeigabe aus dem gesamten Mittelmeergebiet stellt das Panzergrab von Argos auf der Peloponnes in Griechenland dar¹⁰³⁷, das in etwa zeitgleich mit dem Hartnermichelkogel 1 in der Umgebung des später errichteten Odeons angelegt worden war. Die beiden Schutzwaffen verbinden viele Gemeinsamkeiten wie der Nackenschutz, die einfache Wiedergabe der Brustmuskulatur und der Schulterblätter sowie die Rippenzier entlang der Ränder. Auf den ersten Blick wirkt eine Verbindung der beiden sehr weit voneinander entfernten Fundpunkte Kleinklein und

¹⁰³³ Hansen 2007, 117 ff. Abb. 4-5.

¹⁰³⁴ Gabrovec 1960, 59 Abb. 6. – Gabrovec u. a. 2006, Taf. 135; 207.

¹⁰³⁵ Šimek 1998, 500 Abb. 8-9.

¹⁰³⁶ Vgl. Tomedi 2000.

¹⁰³⁷ Courbin 1957, 340 ff. – Snodgrass 1964b, 73 ff. – Hansen 2003, 18 ff. – Eine moderne Neuaufarbeitung dieses wichtigen Grabfundes zählt ohne Zweifel zu den wichtigen Desideraten der Eisenzeitforschung.



Abb. 83 Kleinklein, Pommerkogel: Rekonstruktion der Grabausstattung. – (Zeichnung M. Ober).

Argos im wahrsten Sinne des Wortes weit hergeholt, bezieht man aber auch die engen Kontakte zwischen Kleinklein und Verucchio in die Überlegungen mit ein, so zeichnet sich zumindest eine theoretische Möglichkeit für eine Kontaktaufnahme zwischen Kleinklein und Griechenland ab. Das Zentrum von Verucchio dürfte mit dem etruskischen Arimna, lateinisch Ariminum, von dem sich der heutige Name der Stadt Rimini herleitet, gleichzusetzen sein. Pausanias berichtet in seinen Reisen in Griechenland, dass ein tyrrhenischer König namens Arimnestos als erster Barbar und damit Nichtgriecher in Olympia eine Weihegabe in Form eines Thrones stiftete¹⁰³⁸. Keinem Geringeren als Th. Mommsen war schon die Ähnlichkeit zwischen Arimnestos und Ariminum aufgefallen und er stellte die Frage, ob mit Arimnestos nicht der etruskische König von Ariminum gemeint war¹⁰³⁹, der den bekannten Thron in Olympia geweiht hat. Wenn man noch bedenkt, dass die Beigabe eines Thrones in der Sotto la Rocco-Nekropole von Verucchio zu einem der Statussymbole der obersten Elite zählte¹⁰⁴⁰, so erscheint die Weihung eines Thrones durch den König von Verucchio/Ariminum eine durchaus verständliche Weihegabe. Wenn dieses Gedankenspiel tatsächlich zuträfe, rückt eine mögliche Kontaktaufnahme zwischen einem Vornehmen aus Kleinklein und aus Hellas durchaus in den Bereich des Vorstellbaren, zumal die Kontakte zwischen Kleinklein und Verucchio in der Zeit um 700 v. Chr. unbestreitbar sind. Das würde bedeuten, dass die Kleinkleiner Fürsten tatsächlich die Beigabe eines Glockenpanzers aus dem weit entfernten Hellas übernommen haben könnten. In einem solchen Zusammenhang fänden auch die schon von O.-H. Frey bemerkten griechischen Anklänge in der Kleinkleiner Kunst¹⁰⁴¹ eine gute Erklärung. Es

¹⁰³⁸ Pausanias V, 12, 5. – Es sei hier nur am Rande erwähnt, dass bei den Grabungen in Olympia tatsächlich Bruchstücke eines frühetruskischen Bronzethrones zutage traten, die im Verdacht stehen vom Thron jenes Arimnestos zu stammen (Strøm 2000, 67 ff. – Naso 2000a, 198).

¹⁰³⁹ Mommsen 1920, 138 f. – Colonna 1993, 55. – Naso 2006, 337.

¹⁰⁴⁰ Gentili 2003, 288 Taf. 136, 42 Taf. VI, b; 296 ff. Taf. 143 Taf. VII-IX. – Von Eles 2002, 77 ff. Abb. 26-28 Taf. II-XII.

¹⁰⁴¹ Frey 1969, 70 ff.

besteht damit zumindest theoretisch die Möglichkeit, dass die Panzerbeigabe in Kleinklein von griechischen Vorbildern inspiriert wurde, ohne jedoch das oben beschriebene Szenario sicher belegen zu können.

Es soll damit aber keineswegs unterstellt werden, dass es einen regen Austausch zwischen den Adria-Anwohnern und den Hellenen im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. gegeben hätte, denn das Fundmaterial bezeugt zwar intensive Kontakte der adriatischen Völker und Stämme untereinander, sodass von einer *koinè adriatica* gesprochen wurde¹⁰⁴², aber die Kontakte zur griechischen Zivilisation sind beileibe nicht zahlreich. Aus historischen Quellen ist bekannt, dass die Eretrier schon im 8. Jahrhundert v. Chr. auf Korfu im Ionischen Meer eine Kolonie gegründet hatten, die 733 v. Chr. von den Korinthern übernommen wurde¹⁰⁴³. Von Korfu und Korinth aus wurden auch an der albanischen Küste und damit in der südlichen Adria weitere Kolonien eingerichtet, wie z. B. Epidamnos, das heutige Durrës/Durazzo (Qark Durrës/AL). Weiterreichende Vorstöße in die Adria hinein scheinen laut den vorliegenden Quellen aber erst im 6. Jahrhundert v. Chr. erfolgt zu sein¹⁰⁴⁴.

Aus archäologischer Sicht ergibt sich ein ähnliches Bild: Ganz anders als die Etrusker an der Tyrrhenischen Küste nahmen die Adria-Anwohner während der orientalisierenden Epoche nur in ganz geringem Maße griechische Produkte auf, was sich am Beispiel der griechischen Keramik beispielhaft demonstrieren lässt: Aus der fraglichen Epoche liegen aus dem Picenum nur einige wenige protokorinthische bis korinthische *Aryballoi* und *Kotylen* aus Fabriano und San Severino-Pitino vor¹⁰⁴⁵, die jedoch im Verdacht stehen über Etrurien und nicht über die Adria in die Marken gelangt zu sein. Es kann nicht sicher abgeschätzt werden, inwieweit diese sehr geringe Zahl durch die schlechte Publikationslage im Picenum bedingt ist¹⁰⁴⁶, aber während der orientalisierenden Epoche scheint griechische Importkeramik nicht in großer Masse ins Picenum verfrachtet worden zu sein. Auch in der Romagna findet sich nur wenig griechische Importkeramik und hier wurde ebenfalls die Vermutung geäußert, dass diese Importware über Etrurien dorthin gelangte¹⁰⁴⁷. Aus den reichen Nekropolen Verucchios z. B. liegt aus der orientalisierenden Epoche kein einziges griechisches Tongefäß vor. Auch in Venetien sind aus der fraglichen Zeit kaum originär griechische Keramikobjekte bekannt geworden¹⁰⁴⁸; die protokorinthischen *Aryballoi* aus Grab 100 von Este-Fondo Rebato und aus der Sammlung Obrizzi vom gleichen Fundort sollen einer etrusko-protokorinthischen Produktion entstammen und dürften über Etrurien und nicht über die Adria nach Venetien gelangt sein¹⁰⁴⁹. Erst im 6. Jahrhundert v. Chr. nimmt der Import attisch-griechischer Keramikprodukte in der Adria zu¹⁰⁵⁰. Daraus kann man schließen, dass der Handel über die Adria von den frühen Griechen nur in geringem Ausmaß betrieben wurde, und der archäologische Befund bestätigt die historischen Quellen, was aber nicht bedeuten soll, dass vereinzelte Kontakte zwischen Picenern etc. und Griechen ausgeschlossen sind.

Im Hartnermichelkogel 1 und im Kröllkogel wurde außer dem Panzer noch je ein Bronzehelm entdeckt. Im Pommerkogel fehlt jedoch der Helm: Entweder wurde er bei der tumultuarischen Bergung übersehen bzw. konnte nicht geborgen werden oder aber er befindet sich noch heute im Pommerkogel. Das Gleiche dürfte auch für den Hartnermichelkogel 2 zutreffen: Da er nur oberflächlich »angekratzt« wurde, fehlt auch hier der Helm, und sehr wahrscheinlich befindet er sich noch im Grabhügel. Sofern überhaupt ein Helm beige-

¹⁰⁴² Frey 1969, 71 ff. Abb. 44. – Peroni 1976, 95 ff. – Batović 1976, 95 ff. – Yntema 1985, 330 ff. Abb. 221. – Colonna 2003, 155 ff.

¹⁰⁴³ Boardman 1981, 265 ff. – Antonelli 2000, 15 ff. – Colonna 2003, 146 ff.

¹⁰⁴⁴ Boardman 1981, 267 ff. – Landolfi 1999, 145 ff.

¹⁰⁴⁵ Landolfi 1999, 148 ff. 226 Nr. 326-327. – Landolfi 2000, 138 ff. Taf. 1-2.

¹⁰⁴⁶ In den letzten Jahren haben einige Ausstellungen und Veröffentlichungen die Publikationslage für das östliche Mittel-

italien ein wenig verbessert (vgl. Picener. – Naso 2000b. – Piceni e l'Italia. – Silvestrini/Sabbatini 2008), aber eine systematische Vorlage der zahlreichen Gräberfelder aus dem Picenum steht nach wie vor aus.

¹⁰⁴⁷ Lippolis 2000, 106 ff. Abb. 1-3.

¹⁰⁴⁸ Bonomi 2000, 120 ff.

¹⁰⁴⁹ Frey 1969, 26 Taf. 10, 16. – Bonomi 2000, 120.

¹⁰⁵⁰ Boardman 1981, 268 f. – Landolfi 1999, 148 ff. – Colonna 2003, 158 ff. – Luni 1999, 13 ff. Abb. 2.

geben wurde, handelt es sich aufgrund der chronologischen Stellung des Pommerkogels am ehesten um einen Helm mit zusammengesetzter Kalotte¹⁰⁵¹, der wegen seiner geringen Materialstärke – das Bronzeblech dieses Helmtyps stellt nur eine Verkleidung des Helmes aus organischem Material dar – eine geringe Chance auf Überlieferung besessen hätte.

Helme zeichnen im hallstattzeitlichen Südostalpenraum stets die am reichsten ausgestatteten Gräber aus und sie wurden zu dem Statusabzeichen der Kriegerelite¹⁰⁵². Die Beigabe von Helmen in Gräbern stellt im Südostalpenraum eine Neuerung der älteren Eisenzeit dar, die in der vorangegangenen Urnenfelderzeit nicht vorkam¹⁰⁵³. Es steht außer Zweifel, dass diese neue Grabsitte aus dem etruskischen Mittelitalien übernommen worden ist, in dem sie im 9. Jahrhundert v. Chr. aufkam¹⁰⁵⁴. Über das Picenum und die Romagna, wo ab dem 8. Jahrhundert v. Chr. auch Helme in Gräbern aufscheinen, erreichte die neue Beigabensitte den Südostalpenraum. Hier wurde sie in Unterkrain/Dolenjska, aber auch in der Steiermark aufgenommen¹⁰⁵⁵. Die Übernahme dieser Beigabensitte über das Picenum und die Romagna lässt sich besonders deutlich am Beispiel des konischen Bronzehelms mit Rosshaarkamm demonstrieren, denn es handelt sich dabei um eine Helmform aus der Region um das Caput Adriae und das Kleinkleiner Exemplar gelangte sicher als Importstück nach Kleinklein.

Die enge Verflechtung von Hartnermichelkogel 1 und der »Tomba del Trono« in Verucchio¹⁰⁵⁶ – beide Kriegerherren führten neben dem gleichen Helmtyp ein gleiches Lappenbeil, wurden mit Bronzetrensen bestattet und auch die Bronzegefäßausstattung scheint ähnlich ausgefallen zu sein (**Abb. 84**) – lässt den Verdacht aufkeimen, dass zwischen diesen beiden Personen ein enger Kontakt bestand. Neben dem reinen wirtschaftlichen Gütertausch wäre es durchaus denkbar, dass sich die Söhne aus bedeutenden Familien in jungen Jahren in den Dienst mächtiger Personen in der Fremde stellten und nach ihrer Rückkehr dort aufgenommene Ideen und Strategien in die Heimat einzuführen versuchten. Möglicherweise gelang es dem im Hartnermichelkogel 1 beigesetzten Fürsten so, die Idee von mächtigen Eliten und einer Zentralmacht von Verucchio nach Kleinklein zu transferieren.

Zusätzlich zu Panzer und Helm dürfte in den Kleinkleiner Fürstengräbern noch ein Schild aus organischem Material, z. B. Holz oder Leder¹⁰⁵⁷, die Schutzbewaffnung komplettiert haben, der wegen dieser leicht vergänglichen Materialien jedoch nie erhalten blieb. Die figuralen Darstellungen auf den Bronzesitulen und -zisten geben zu erkennen, dass im Bereich der Sulmtalnekropole große ovale Schilde eingesetzt wurden (**Beil. 1, 1**). In Italien spielt die Beigabe eines Schildes seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. eine wichtige Rolle¹⁰⁵⁸ und damit wurde in den Gräbern eine ganze *Panoplie* deponiert, eine Sitte, die alsbald auch in Picenum und im Südostalpenraum übernommen wurde¹⁰⁵⁹.

Die Angriffswaffen, bestehend aus einem großen Lappen- bzw. Tüllenbeil und mindestens zwei Lanzen- spitzen, fanden sich in zwei bzw. drei Fürstengräbern von Kleinklein; nur im Fall des mangelhaft ergrabenen Hartnermichelkogels 2 bleibt es schwer zu beurteilen, was für Angriffswaffen er einst tatsächlich enthielt. Die Ausrüstung mit Tüllenbeil und zwei Lanzen- spitzen, wie sie aus dem Pommerkogel vorliegt,

¹⁰⁵¹ Gabrovec 1960, 59 ff. – Egg 1986b, 23 ff. – Egg 1999a, 117 f. Abb. 90.

¹⁰⁵² Egg 1986b, 117 ff. bes. 121 Abb. 55-58. – Der Helm aus dem erst 2012 entdeckten Grabhügel 2 von Strettweg bestätigt dieses These eindringlich.

¹⁰⁵³ Vgl. Clausing 2005, 128 f.

¹⁰⁵⁴ Egg 1986b, 6 ff. – Born/Nebelsick 1991, 16 ff.

¹⁰⁵⁵ Besonders deutlich lässt sich dieser Vorgang am Beispiel der Helme mit zusammengesetzter Kalotte darstellen (Egg 1986b, 23 ff. Abb. 9. – Born/Nebelsick 1991, 41 ff.).

¹⁰⁵⁶ Vgl. von Eles 2002.

¹⁰⁵⁷ Zu den wenigen erhaltenen Schildfunden aus der Hallstattzeit vgl. Egg/Križ 1997, 196 ff.

¹⁰⁵⁸ Geiger 1994.

¹⁰⁵⁹ Der bronzene Villanova-Schild erscheint im 7. Jh. v. Chr. in Grabfunden des Picenums; es sei nur an das Grab von Fabriano erinnert (Geiger 1994). Im Südostalpenraum wurden Schilde aus vergänglichen organischen Materialien gefertigt, aber die Metallbeschläge solcher Schilde konnten in Gräbern aus Novo mesto und Stična nachgewiesen werden (Egg/Križ 1997, 193 ff. – Gabrovec u. a. 2006, 253 Taf. 201, 18).

Verucchio
Tomba del Trono

Kleinklein
Hartnirmichelkogel 1

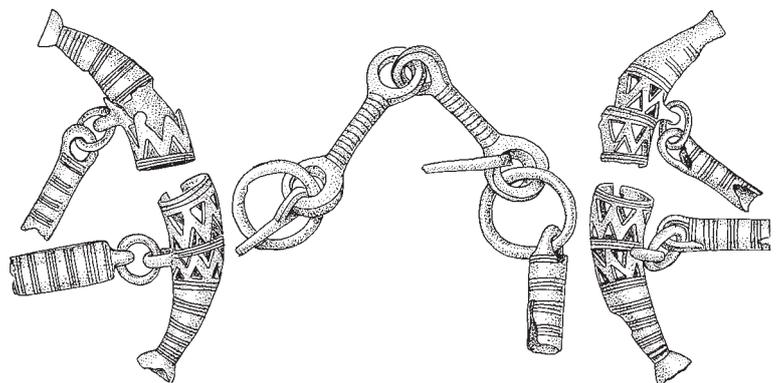
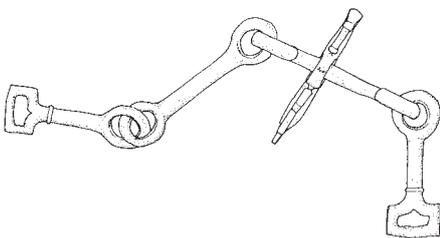
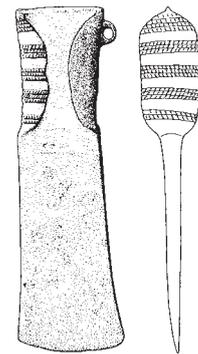
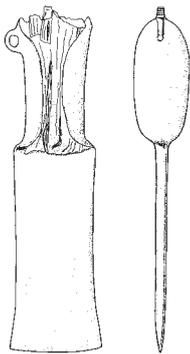
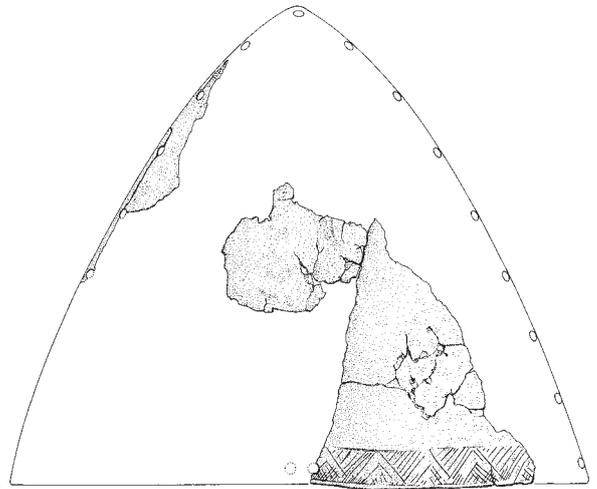
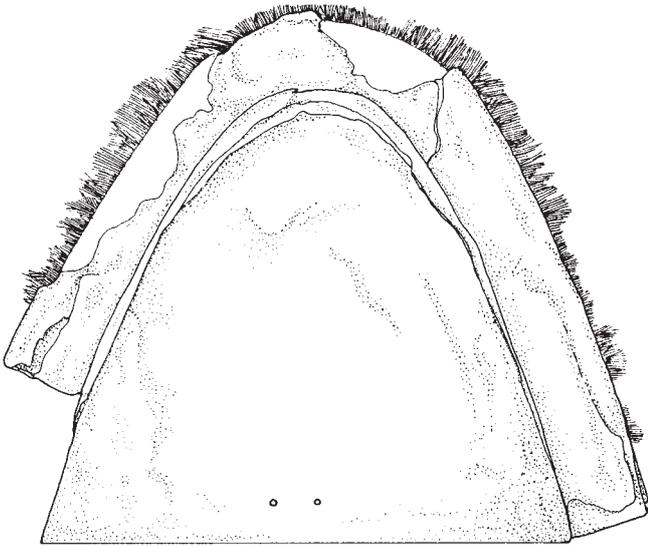


Abb. 84 Vergleich der Waffenausrüstung zwischen (1) der »Tomba del Trono« aus Verucchio und (2) dem Hartnirmichelkogel 1 aus Kleinklein. – (Zeichnung M. Ober).

entspricht der osthallstädtischen Standardbewaffnung¹⁰⁶⁰. Auch in Oberitalien und Etrurien spielt das Beil als Nahkampfwaffe und Statussymbol eine wichtige Rolle¹⁰⁶¹. Außerhalb dieser klassischen Formel der Angriffswaffen steht der Kröllkogel, denn er enthielt mit drei Tüllenbeilen und sechs bis sieben Lanzenspitzen eine Ausstattung für drei Männer, was mit der in diesem Grab exerzierten Totenfolge von mindesten drei Personen in Zusammenhang stehen dürfte. Inwieweit im Pommer- oder den Hartnermichelkogeln außer der klassischen Angriffswaffenkombination, Lanzenspitze und Beil, auch noch andere Waffen, z. B. Pfeilspitzen, deponiert worden waren, wie das im Kröllkogel der Fall war¹⁰⁶², kann nicht mehr beantwortet werden, denn so kleine und fragile Eisenobjekte hatten bei der mangelhaften Grabung und Bergung so gut wie keine Chance auf Erhaltung.

Im Hartnermichelkogel 1 und im Kröllkogel wurde außerdem je ein Bronzeschwert entdeckt. Während das Antennenschwert aus dem Hartnermichelkogel 1 im 8. Jahrhundert v. Chr. durchaus noch eine zeitgemäße Waffe darstellte, handelt es sich bei dem Griffzungenschwert vom Typ Gündlingen aus dem Kröllkogel um eine Reminiszenz aus längst vergangener Zeit. Sehr wahrscheinlich knüpfte man im letzten Fürstengrab von Kleinklein bewusst an einen Grabbrauch aus der Gründerzeit der Fürsteneckropole an, was noch einmal das ausgeprägte Traditionsbewusstsein innerhalb der Fürstengräber von Kleinklein bestätigt. Diese Phänomene der Beigabe alter Objekte in reichen Bestattungen kann auch in anderen Regionen und Epochen beobachtet werden: In »keltischen« Fürstengräbern¹⁰⁶³ finden sich ebenso Altstücke wie in germanischen Prunkgräbern¹⁰⁶⁴ und werden auch dort ähnlich gedeutet.

In enger Verbindung mit der Waffenausstattung steht die Beigabe von Pferdegeschirr, denn das Pferd stellte das schnellste Fortbewegungsmittel der damaligen Zeit dar, das mit viel Erfolg auch im Kampf eingesetzt werden konnte. Nicht umsonst finden sich in den Kriegergräbern des Südostalpenraumes vielfach Pferdetrassen. Außerdem bestätigen zeitgenössische figurale Darstellungen, dass vornehme Krieger beritten in den Kampf zogen¹⁰⁶⁵. Freilich gestattet es die mangelhafte Fundüberlieferung kaum festzustellen, wie viele Trassen in den Kleinkleiner Fürstengräbern deponiert worden waren. Die von Ch. F. E. Pare zusammengestellte Verbreitungskarte verdeutlicht¹⁰⁶⁶, dass im Bereich der Südostalpenraumes in der Regel nur eine Pferdetrasse in den Kriegergräbern niedergelegt wurde, die für ein Reittier gedacht gewesen sein dürfte. Aus dem Hartnermichelkogel 1 und dem Kröllkogel liegen auch nur eine bzw. die Bruchstücke von einer Trasse vor, ohne jedoch sicher ausschließen zu können, ob sich ursprünglich nicht mehrere im Grab befanden. Im Fall des Kröllkogels lassen die beiden Zwergknebel sowie die Beigabe von mindestens zwei oder mehreren Pferden in dem Grab diesen Gedanken keineswegs abwegig erscheinen. Im Pommerkogel hingegen wurden definitiv zwei Trassen deponiert. Während im Westhallstattkreis die paarweise Beigabe von Pferdetrassen im Grab regelhaft wiederkehrt¹⁰⁶⁷, wurde im Osten und Südosten der Alpen und hier insbesondere im Bereich der unterkrainischen Hallstattkultur meist nur eine Trasse mitgegeben. Trassenpaare treten demgegenüber nur sehr selten in Erscheinung. Sicher nachgewiesen sind sie lediglich in sechs Fällen¹⁰⁶⁸. Es wird allgemein davon ausgegangen, dass die paarweise Mitgabe von Trassen auch im Osthallstattkreis für ein

¹⁰⁶⁰ Dobiak 1980, 144. – Stary 1982, 54 ff. bes. 57.

¹⁰⁶¹ Stary 1982, 33 Abb. 1; 48 ff. Abb. 11-14.

¹⁰⁶² Egg/Munir 2013, 120 Abb. 39, 9. – Bemerkenswerterweise kam auch in dem modern ergrabenen Tumulus 2 von Strettweg eine einzelne Pfeilspitze zum Vorschein. Möglicherweise verbirgt sich dahinter ein ganz spezielles Ritual. Für den Hinweis bin ich G. Tiefengraber (Graz) zu Dank verpflichtet.

¹⁰⁶³ Guggisberg 2004, 175 ff. – Perrin/Schönfelder 2003, 67 ff.

¹⁰⁶⁴ Quast 2011, 253 ff.

¹⁰⁶⁵ Am deutlichsten ist dies auf dem Gürtelblech von Vače dargestellt worden (Wurmbrand 1884, 40 ff. Taf. 4. – Much 1889, 128 Taf. 60, 9. – Lucke/Frey 1962, 78 f. Taf. 54, 35; 55.).

¹⁰⁶⁶ Pare 1992, 198 ff. Abb. 135.

¹⁰⁶⁷ Pare 1992, 198 Abb. 135.

¹⁰⁶⁸ Nämlich im erst kürzlich entdeckten Wiesenkaisertumulus 4 der Sulmtalnekropole (Hack 2002, 123 f. Taf. 6, 1-2), im Fürstengrab von Strettweg in der Obersteiermark (Egg 1996a, 160 Abb. 93, 1-2), im Grab 6 des Špiler-Tumulus bei Libna in Slowenien (Guštin 1976, Taf. 9, 1), im Grabhügel 1 von Somlővásárhely in Westungarn (Horváth 1969, Abb. 4; 7; 8; 9, 12. – Patek 1993, 70 f. Abb. 57, 3), im Hügel 2 von Strettweg (Hinweis G. Tiefengraber, Graz) und im Pommerkogel.

wagenziehendes Gespann gedacht war¹⁰⁶⁹. Im Osthallstattkreis legte man den Wagen selbst bis auf wenige Ausnahmen nicht ins Grab¹⁰⁷⁰, aber man legte wie im Westen *pars pro toto* ein Trensenpaar im Grab nieder. Eine ganze Reihe von Gräbern aus dem Osthallstattkreis¹⁰⁷¹ enthielt gar drei Pferdetranssen. Auch in Böhmen wurde die Beigabe von drei Pferdetranssen in hallstattzeitlichen Gräbern mehrfach beobachtet¹⁰⁷², was F. Dvořák mit einem Wagengespann und einem Reitpferd in Zusammenhang brachte¹⁰⁷³. Ch. F. E. Pare präziserte diese Vorstellung dahin gehend, dass sich in den Gräbern mit drei Trensen die Verschmelzung zweier verschiedener Bestattungsbräuche manifestiert: die der Wagenbestattung im Westhallstattkreis und die des Reiterkriegers im Osthallstattkreis¹⁰⁷⁴. Es ist nicht ausgeschlossen, dass auch in einem der Kleinkleiner Fürstengräber drei Trensen deponiert wurden. Da Nachgrabungen im Pommer- und den Hartnermichelkogeln fehlen, kann über eine mögliche Mitbestattung von einem oder mehreren Pferden hier nur spekuliert werden. Immerhin ist diese Sitte im Kröllkogel und in einigen anderen osthallstattischen Gräbern belegt¹⁰⁷⁵. Eine Besonderheit des Pommerkogels stellt die Beigabe von Werkzeugen für die Holzbearbeitung dar, zu denen das Ärmchenbeil und die Eisenmeißel zählen. Die Zusammenstellung von Grabfunden mit meißelartigen Werkzeugen ergab, dass diese Beigabensitte schon im 9. und 8. Jahrhundert v. Chr. in Süd- und Mittelitalien auftaucht und sich über das östliche Oberitalien bis in die Ostalpen ausbreitete¹⁰⁷⁶. Hierin manifestiert sich erneut der starke italische Einfluss in Kleinklein, auch wenn es sich um keine luxuriösen Importgegenstände handelt. Bemerkenswerterweise erscheinen diese Holzbearbeitungsgeräte gehäuft in opulent ausgestatteten Kriegergräbern, die andeuten, dass sich die kriegerische Elite mit Holzbearbeitung beschäftigte. Die beiden oben eingehend beschriebenen Stellen in der Odyssee deuten an, dass es für einen königlichen Helden des alten Griechenland keine Schande war, geschickt mit der Axt bzw. anderen holzbearbeitenden Instrumenten umzugehen. Die kunstvolle Bearbeitung von Holz zählte durchaus zu den standesgemäßen Beschäftigungen eines Königs. Odysseus nutzte sein handwerkliches Geschick aber keineswegs für seinen Lebensunterhalt, dafür besaß er genug Ländereien und Knechte, sondern diese Tätigkeit war mehr eine königliche Attitüde, modern ausgedrückt ein »Hobby«, aber kein ausgeübter Beruf. Im Hartnermichelkogel 1 und dem Pommerkogel konnten, wie schon im Kröllkogel, mehrere Trachtschmuckelemente entdeckt werden, die größtenteils der weiblichen Sphäre zugerechnet werden. Im Fall des Hartnermichelkogels 1 fanden sich Hinweise auf eine männliche und eine weibliche Trachtausstattung: Die mutmaßlichen Fragmente einer Mehrkopfnadel und eines Gürtels passen zum fürstlichen Krieger, während die anderen Schmuckobjekte wie der Ösenhalsring, der Armring, die tönernen Spinnwirtel und die Tonspule auf eine weibliche Grabausstattung hindeuten. Die Kahnfibeln und der Hohlartring aus dem Pommerkogel, beides typisch weibliche Trachtaccessoires, zeigen an, dass auch in diesem Fürstengrab eine Frau mitbestattet worden sein dürfte. Wie schon an anderer Stelle dargestellt, enthalten auch alle anderen herrschaftlichen Gräber der Sulmtal-Gruppe, die in der Hauptsache männlich orientiert sind, zumeist einige weibliche Trachtbestandteile, die mitbestatteten Frauen zuzuordnen sind¹⁰⁷⁷. Dieses Ergebnis wird durch die anthropologischen Untersuchungen der Leichenbrände in den Grabhügeln von Süttö (Kom. Komárom-

¹⁰⁶⁹ Pare 1992, 198 Abb. 135.

¹⁰⁷⁰ Während der älteren Hallstattzeit liefert im gesamten Südostalpenraum einzig das Grab aus der Ziegelschlagerei von Bad Radkersburg/Gornja Radgona den sicheren Nachweis für ein Wagengrab (Egg 1986a, 206ff. Abb. 2, 4).

¹⁰⁷¹ Vgl. dazu Grab 5 von Vaszar-Pörösrét (Horváth 1969, 126f. Abb. 23, 6-8. – Mithay 1980, 57ff. Abb. 7, 16-17; 9, 1. – Patek 1993, 94 Abb. 79, 8. 11. 14) oder das Grab von Süttö (Vadász 1983, Abb. 6, 1; 7, 1-2).

¹⁰⁷² Als Beispiel sei Grab 28 von Hradenín angeführt (Dvořák 1938, 80 Abb. 40, 12-14.).

¹⁰⁷³ Dvořák 1938, 95.

¹⁰⁷⁴ Pare 1992, 199f. – Teleaga 2010, 180 Abb. 1.

¹⁰⁷⁵ Grill/Wiltschke-Schrotta 2013, 44 ff.

¹⁰⁷⁶ B. Teržan glaubte auch auf der Balkan-Halbinsel Nachweise für die Beigaben von Meißeln zu finden, allerdings zeigte sich bei einer kritischen Sichtung, dass es sich bei diesen »Instrumenten« nur um stabförmige Eisenobjekte handelte, die aber nie Schneiden oder andere Kennzeichen von Werkzeugen aufwiesen und daher nicht als Werkzeuge angesprochen werden können, wie z. B. aus Donja Dolina (Teržan 1994, 661 Anm. 18.)

¹⁰⁷⁷ Teržan 1990b, 134. – Egg 1996a, 187 ff. bes. 228 und 256f.

Esztergom/H) und Vaskeresztes¹⁰⁷⁸ (Kom. Vas/H) sowie im Kröllkogel¹⁰⁷⁹ bestätigt. Im Bereich der Sulmtal-Gruppe war es offenbar Usus, dass mächtigen Herren weitere Menschen mit ins Grab folgen mussten. Darunter befanden sich auch Frauen, die sich anhand der mitgegebenen Trachtelemente leichter identifizieren lassen als weitere männliche Mitbestattungen.

Schon im Band zum Kröllkogel wurde die Frage nach der Identität der mitbestatteten weiblichen Person aufgeworfen¹⁰⁸⁰. Handelt es sich um die Hauptfrau oder nur um eine Nebenfrau bzw. Konkubine? Da die Hauptfrau, zumindest bei patrilinearer Filiation, zumeist die Mutter des Nachfolgers war und ihr die in zentralistisch orientierten Gesellschaften sehr wichtige Rolle der Häuptlings- oder Königmutter zukam, dürfte sie wohl kaum ihrem Mann ins Grab gefolgt sein. Diese Indizien sprechen alle dafür, dass in Kleinklein nicht die Hauptfrauen, sondern eine Nebenfrau bzw. Konkubine mitbestattet wurden. Daraus würde folgen, dass die Fürsten aus Kleinklein über einen »Harem« mit vielen Frauen verfügten. Die Verheiratung mit vielen Frauen ist in archaischen Gesellschaften ein Zeichen von Wohlstand und Macht¹⁰⁸¹. Neben der genetischen Dominanz bildeten viele Frauen ein erhebliches wirtschaftliches Potential – Frauen erzeugen wichtige Produkte, wie z. B. Kleidung¹⁰⁸². Unter hochrangigen Eliten wurden Ehen oft aus politischen und diplomatischen Gründen eingegangen. In Kleinklein lässt sich die Existenz eines »Harems« freilich nur vermuten und nicht sicher nachweisen, denn mit rein archäologischen Mitteln ist dies nur schwer belegbar.

Die Beigabe eines vierteiligen Metallgefäßsatzes zählt zu den markantesten Kennzeichen der Kleinkleiner Fürstengräber. Dieser Satz diente zum Abhalten sehr wahrscheinlich religiös motivierter Feste¹⁰⁸³, die in der Situlenkunst wie in der Kleinkleiner Kunst mehrfach abgebildet wurden. Die Organisation derselben zählte zu den wichtigen Aufgaben der Elite und durch die Beigabe solcher Bronzegefäße sollte angedeutet werden, dass sie dieser Pflicht auch im Jenseits nachzukommen hatten. Im Kröll- wie im Pommerkogel wurden fast vollständige Bronzegeschirrsätze beigegeben, die es gestatteten, mehrere Gäste, wahrscheinlich neun an der Zahl, zu bewirten. Im Fall des Pommerkogels dienten die drei Breitrandschüsseln sehr wahrscheinlich dazu, Speisen aufzutragen, während man den Großteil der übrigen Bronzegefäße der Zubereitung und dem Konsum berauscher Getränke benutzte. Die Situlen vom Typ Kurd wurden sehr wahrscheinlich als Mischgefäße verwendet, in denen die berauscheren Getränke mit weiteren Ingredienzien angemischt wurden. Anschließend wurde das Getränk mithilfe der robusten Beckentasse in kleinere Situlen mit bügel-förmigen Henkeln umgefüllt, nicht ohne sie dabei mithilfe der Siebtasse abzuseihen. Aus diesen kleineren Situlen füllte man das Getränk mithilfe eines heute fehlenden Schöpfers in die kleinen Tassen der Zecher, wobei es erneut mit dem kleinen Sieblöffel gefiltert wurde.

Die Anzahl von acht oder neun Tassen aus dem Pommerkogel deutet auf einen Kreis von entsprechend vielen Festteilnehmern hin. Die Zahl Neun erinnert an die Menge der Geschirrsätze aus dem Westhallstattkreis, denn auch im Fürstengrab von Hochdorf und im Grabhügel 3 von Kappel a. Rhein konnten mit der beigegebenen Gefäßausstattung neun Personen bewirtet werden¹⁰⁸⁴. Darüber hinaus weisen auch die drei Breitrandschüsseln und sechs Zisten bzw. Deckel aus dem Pommerkogel darauf hin, dass der dortigen Ausstattung mit Bronzegefäßen ein Hexagesimalsystem zugrunde lag. Ähnliches gilt es auch für den Kröllkogel zu vermuten¹⁰⁸⁵. Die Studie E. Warmenbols zur Zahl 9 in den Depotfunden zeigt, dass wahrscheinlich schon in der Urnenfelderzeit ein solches System praktiziert wurde¹⁰⁸⁶. Keinen praktischen Nutzen im Festgesche-

1078 Vadász 1983, 53. – Fekete 1986 1985, 54.

1079 Vgl. Grill/Wiltschke-Schrotta 2013, 44 ff.

1080 Grill/Wiltschke-Schrotta 2013, 56 f. – Egg 2013d, 397 f.

1081 Vgl. dazu Ridley 1995, 219 ff. 234 ff.

1082 In den Frauengräbern der Sulmtalnekropole fanden sich vielfach Webutensilien (Dobiat 1980, 107 ff.), die andeuten, dass die Gewebeherstellung zu den standesgemäßen Beschäftigungen vornehmer Frau zählte.

1083 Kossack 1964, 96 ff.

1084 Krauß 1996, 327. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 176.

1085 Eggr 2013d, 403 f.

1086 Warmenbol 1996, 237 ff. – Eine extreme Ausdeutung solcher Zahlenkombinationen in der Grabausstattung findet sich bei Verger 2006, 5 ff.

hen besaßen die glatten Zisten, denn ihnen fehlen Boden und Henkel. Sehr wahrscheinlich wurden sie nur für funerale Zwecke hergestellt und dienten in der Hauptsache als Träger des z. T. figuralen Dekors.

Aber nicht nur in den beiden jüngsten Grabhügeln von Kleinklein finden sich Hinweise auf die Deponierung von vielen Metallgefäßen, sondern schon im Hartnermichelkogel 1, in dem der Gründer der Separatnekropole beigelegt worden sein dürfte, scheinen mehrere Bronzegefäße mitgegeben worden zu sein. Allein die frühen Grabungen gestatten es nicht mehr, ihre Anzahl zu bestimmen. Immerhin lassen sich noch eine große Bronzesitula, ein Deckel mit Klapperblechen am Rand und wahrscheinlich eine oder mehrere Breitrandschüsseln belegen; alles Formen, die auch im jüngeren Pommerkogel vorkommen. Der Bronzedeckel, der im Pommer- wie im Kröllkogel immer zu den Zisten gehört, legt nahe, dass möglicherweise bereits im Gründergrab der Separatnekropole von Kleinklein ein Ensemble aus einer großen Situla und mehreren Zisten enthalten war. Der älteste Beleg für einen solchen Geschirrsatz findet sich in der »Tomba del Trono« von Verucchio¹⁰⁸⁷, die wegen des gleichen Helmes und des gleichen Lappenbeils sehr eng mit dem Hartnermichelkogel 1 verbunden ist. Es weisen damit zumindest einige Indizien darauf hin, dass schon im Hartnermichelkogel 1 ein ähnlicher Geschirrsatz enthalten war. Aufgrund der mangelhaften »Grabungen« entzieht sich der Hartnermichelkogel 2 gänzlich einer Analyse der Bronzegefäßensembles.

Eine tiefer gehende Analyse der Bronzebeschirrensembles erlaubt, abgesehen vom Kröllkogel, nur noch der Pommerkogel und in sehr eingeschränktem Ausmaß der Hartnermichelkogel 1. Sucht man nach überzeugenden Vergleichen, so lassen sich zwei verschiedene Ausstattungsmuster herausfiltern. Sieht man von den zahlreichen Zisten ab, auf die noch einzugehen ist, so lässt sich aus den vielen Bronzegefäßen aus dem Pommerkogel ein Satz herausfiltern, der im Gräberfeld von Hallstatt regelhaft wiederkehrt: Es sind dies die große Bronzesitula vom Typ Kurd, eine kleine Bronzesitula mit beweglichem Henkel und die drei Breitrandschüsseln. Möglicherweise tauchte dieser Satz auch schon im Hartnermichelkogel 1 auf, denn bei den von Pichler erwähnten Hohltellern könnte es sich um Breitrandschüsseln gehandelt haben und von der Existenz einer großen Situla kündeten noch die Nietleistenfragmente. Es würde nur noch eine kleinere Situla mit Bügelhenkel fehlen. Wie an anderer Stelle dargestellt, wurde dieser Geschirrsatz, bestehend aus einer großen Situla, einer kleinen mit beweglichem Henkel und Breitrandschüsseln, regelhaft in den reichen Gräbern der Stufe Ha C und Ha D1 in Hallstatt beigegeben¹⁰⁸⁸. Abgesehen von Hallstatt und Kleinklein findet sich diese Kombination noch im Fürstengrab von Strettweg¹⁰⁸⁹ und im weit entfernt gelegenen Hügel 3 von Kappel am Rhein in Baden¹⁰⁹⁰ wieder. Im Fürstengrab von Kappel konnten anhand des dort entdeckten Dolches vom Typ Hallstatt Kontakte zum Salzzentrum von Hallstatt nachgewiesen werden und die Kleinkleiner Fürstengräber sind vielfältig mit Hallstatt verbunden. Offen bleibt, wo dieser Geschirrsatz zuerst entwickelt wurde. Wegen der Häufigkeit im Hallstätter Gräberfeld nahm man an, dass der Ursprung dort zu suchen ein dürfte, wofür aber kein wirklicher Beweis vorliegt. Dieser Geschirrsatz aus großer und kleiner Situla sowie den Breitrandschüsseln kann genauso gut in der Steiermark entstanden und von dort in Hallstatt übernommen worden sein. Sollte dieses Ensemble tatsächlich schon im Hartnermichelkogel 1 vorhanden gewesen sein, gibt es auch aus chronologischer Perspektive keine Präferenz für eine dieser beiden Regionen, denn sowohl in Hallstatt als auch in Kleinklein erschien dieser Geschirrsatz dann in der Stufe Ha C1b.

¹⁰⁸⁷ C. Bendi/P. Poli/T. Trocchi in: von Eles 2002, 50 Taf. 3; 51 ff. Taf. 7-11 (neben den »gut erhaltenen« Rippenzisten scheint sich unter den verbrannten Metallobjekten möglicherweise eine weitere Ziste befunden zu haben). – Gentili 2003, 305 Taf. 49, 41; 150. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 248 Abb. 123.

¹⁰⁸⁸ Egg 1996a, 253 Abb. 144-145. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 244f. Abb. 120-121.

¹⁰⁸⁹ Egg 1996a, 253 Abb. 54, 1-4; 63-67.

¹⁰⁹⁰ Dehn/Egg/Lehnert 2005, 244f.

Das zweite Ausstattungsmuster betrifft die Zisten und die riesige Bronzesitula vom Typ Kurd. Bemerkenswerterweise verbindet dieser Geschirrsatz, wie an anderer Stelle schon dargestellt¹⁰⁹¹, erneut Kleinklein und Verucchio. Der Ursprung dieses Geschirrensembles ist im östlichen Ober- und Mittelitalien zu suchen. Die Verbreitungskarte zeigt, dass sich in Verucchio, in Fabriano (Prov. Ancona/I) und Cupramarittima (Prov. Ascoli Piceno/I), alle im Picenum gelegen, ähnliche Ensembles finden. Vermutlich entstand die Idee von einem solchen Geschirrsatz in dieser Region und gelangte von dort in den Südostalpenraum. Dort begegnet dieses Ensemble in Kleinklein in gleich zwei Fürstengräbern. Allerdings erfüllten die glatten Kleinkleiner Zisten keinen funktionalen Zweck als Teil des Trinkgeschirrs mehr, denn ihnen fehlen Henkel und Böden. Trotzdem war die Beigabe solcher Zisten samt Deckeln ein fester Bestandteil des Kleinkleiner Grabbrauchs. Es wäre interessant zu wissen, ob in den Hartnermichelkogeln auch entsprechende Zisten mitgegeben wurden, wofür immerhin das Deckelfragment aus dem Hartnermichelkogel 1 spricht, und ob es sich dabei um noch funktionstüchtige Gefäße handelte. Insgesamt wirken die bodenlosen Zisten aus den beiden jüngsten Fürstengräbern von Kleinklein wie ein typologisches Rudiment. Über die Vermittlung von Hallstatt gelangte sowohl die Kenntnis von einem Geschirrsatz aus großer Situla vom Typ Kurd und vielen Zisten als auch vom »Hallstätter BronzeGeschirrsatz« aus großer und kleiner Situla sowie den Breitrandschüsseln bis nach Kappel am Rhein in Baden, wo sich die neu formierende Elite des Westhallstattkreises dieser fremden, aber offensichtlich prestigeträchtigen Beigabensätze bediente. Mangels eigener Traditionen der Metallgefäßbeigabe übernahm man zu Beginn eine fremde Ausstattung aus dem Südostalpenraum.

Eine lokale Kleinkleiner Besonderheit stellen auf den ersten Blick auch die Sätze von acht oder neun Bronzetassen dar, die sowohl im Kröll- als auch im Pommerkogel vorkommen. Im Bereich der Hallstattkultur findet sich dazu nur im Depotfund von Náklo (okr. Olomouc/CZ) in Mähren eine Parallele¹⁰⁹². Wie schon im Band zum Kröllkogel dargestellt¹⁰⁹³, stammt aus der »Tomba del Tridente« von Vetulonia ein Satz von mindestens acht Bronze- und zwei Silbertassen¹⁰⁹⁴. In Kleinklein wie in Vetulonia tranken die Zecher offensichtlich aus Tassen aus Bronze bzw. in Italien auch aus Silber. Da die »Tomba del Tridente« deutlich älter als der Pommer- und der Kröllkogel ist, wurde dieses Trinkensemble vermutlich aus Italien übernommen. Vor diesem Hintergrund bleibt auch noch zu bedenken, ob nicht auch bereits in den älteren Hartnermichelkogeln ein ähnlicher Satz Bronzetassen deponiert worden war, was aber wegen der sehr viel schlechteren Fundüberlieferung heute nicht mehr überprüft werden kann.

Bei Betrachtung der sehr zahlreichen Bronzegefäße aus dem Pommerkogel fällt auf, dass die massiv gegossenen Henkel von Situlen bzw. die Ringe der Breitrandschüsseln vielfach nicht entdeckt wurden. Auch im Kröllkogel sind diese Teile der Bronzegefäße nur sehr bruchstückhaft überliefert. Bei schlechten Erhaltungsbedingungen im Boden sind üblicherweise die gegossenen Henkel die letzten Zeugen für die Existenz solcher Bronzeblechgefäße, doch in Kleinklein verhält es sich genau umgekehrt: Die Blechkörper bleiben erhalten und die massiven Henkelteile fehlen. Es entsteht fast der Eindruck, dass in Kleinklein diese beweglichen, aber gleichzeitig sehr massiven Teile der Bronzegefäße gezielt entfernt wurden. Offen bleibt, warum dies geschah: Ein zufälliges Fehlen scheint kaum denkbar, vielmehr entsteht der Eindruck, dass es sich um einen bewusst vollzogenen Bestattungsbrauch in Kleinklein gehandelt hat, im Zuge dessen die massiven Henkelteile der Grabbeigaben entfernt und anderweitig verwahrt oder mitverbrannt wurden.

Betrachtet man die verschiedenen Bronzegefäßtypen aus der Hallstattzeit, so zeichnen sich zumindest im Grabbrauch Vorlieben für bestimmte Gefäßformen und Gefäßsätze innerhalb der einzelnen Kulturgruppen der älteren Eisenzeit ab:

¹⁰⁹¹ Dehn/Egg/Lehnert 2005, 245 f. Abb. 122-124.

¹⁰⁹² Nekvasil/Podborský 1991, 23 ff. Taf. 13-14.

¹⁰⁹³ Egg 2013d, 403.

¹⁰⁹⁴ Cygielman/Pagnini 2006, 84 ff. Abb. 24a; 31e; 33b Taf. 9g-m.

Die Träger der Golasecca-Kultur bevorzugten als Grabbeigaben kleine Situlen mit bogenförmigen Henkeln, Rippenzisten und Beckentassen.

Die Angehörigen der Este-Kultur in Venetien deponierten in den Gräbern mit Vorliebe henkellose Situlen, Situlen mit Bügelhenkeln, Bronzedeckel, Beckentassen und auch Kreuzattaschenkessel in den Gräbern ihrer Eliten. In Most na Soči wurden in der Hauptsache kleine Situlen mit bogenförmigen Henkeln und nur selten größere Situlen (Typ Kurd bzw. henkellose Situlen) und Rippenzisten niedergelegt.

In Istrien wurden bevorzugt kleine Situlen mit bügelförmigen Henkeln, Rippenzisten mit bügelförmigen Henkeln, Kreuzattaschenkessel und Beckentassen in den Gräbern deponiert.

In Unterkrain/Dolenjska spielten Kreuzattaschenkessel, kleine Situlen mit bogenförmigen Henkeln und Rippenzisten die Hauptrollen unter den Metallgefäßen. Es fällt auch auf, dass die große Masse der Gefäße erst in der Späthallstattzeit und Frühlatènezeit in die Gräber gelangte. Die wenigen Bronzegefäße aus der Stufe Ha C erreichen nicht einmal die Anzahl von zehn Exemplaren.

In der Sulmtal-Gruppe stößt man wegen der enorm hohen Zahl an Metallgefäßen in den Fürstengräbern auf eine sehr viel reichhaltigere Zusammensetzung. Neben den großen Situlen (Typ Kurd bzw. henkellose Situla) spielen die glatten Zisten, Bronzedeckel und die gehörnten Bronzetassen eine zentrale Rolle, aber auch Kreuzattaschenkessel, Breitrandschüsseln, Siebgefäße und kleinere Situlentypen mit Bügelhenkeln erscheinen mehrfach.

Im Gräberfeld von Hallstatt setzten sich die Geschirrensembles in der Hauptsache aus einer großen Situla (Typ Kurd bzw. henkellose Situlen), einer kleinen Situla mit bogenförmigem Henkel und einer oder mehreren Breitrandschüsseln zusammen¹⁰⁹⁵.

Es ist naheliegend zu vermuten, dass die Bronzegeschirrsätze im Grab Vorlieben des realen hallstattzeitlichen Lebens widerspiegeln und damit die oben umrissenen lokalen Geschirrkombinationen ebenfalls bei den Festen der Lebenden bevorzugt benutzt wurden und dass sich die einzelnen Kulturgruppen bzw. Machtzentren der Osthallstattkultur auch anhand ihrer Bronzegeschirrsätze grob unterscheiden lassen.

In allen vier Fürstengräbern von Kleinklein wurden Bruchstücke von Tongefäßen entdeckt, allerdings fanden sie bei den frühen Ausgrabungen der Grundbesitzer aufgrund der Faszination, die von den reichen Bronzefunden ausging, kaum Beachtung. Dies lässt sich am Beispiel der Kröllkogels besonders gut demonstrieren: Während bei den Grabungen von 1905/06 nur zwei kleine Tonhenkeltassen und die Spinnwirtel geborgen wurden, konnten bei der Nachgrabung von 1995 die Bruchstücke von über 100 Tongefäßen sichergestellt werden¹⁰⁹⁶. Daraus folgt, dass sehr wahrscheinlich auch in den anderen Fürstengräbern von Kleinklein ähnlich umfangreiche Tongeschirrsätze deponiert wurden, die aber bei den frühen Grabungen unbeachtet liegen blieben. Immerhin deuten die erhaltenen Keramikbruchstücke aus dem Pommerkogel an, dass es sich größtenteils um sehr prestigeträchtige Objekte wie Stierkopfgefäße oder Kegelhalsgefäße mit Mäanderzier handelte, die, wie C. Dobiat aufzeigte, nur in großen Grabhügeln mit reichen Ausstattungen vorkommen¹⁰⁹⁷.

Mehrere Funde aus Kleinklein stellen Importstücke dar: Der konische Helm mit Rosshaarkamm aus dem Hartnermichelkogel und die Situla mit den abgewinkelten Stielattaschen aus dem Pommerkogel¹⁰⁹⁸ stammen mit sehr großer Wahrscheinlichkeit aus der Romagna oder dem Picenum. Im Umkreis der Este-Kultur dürften Kreuzattaschenkessel, die Beckentasse aus dem Pommerkogel sowie die ovoide Bronzesitula, die Bronzevasen und die Situla unbekanntens Typs aus dem Kröllkogel angefertigt worden sein. Auch die Motive der doppelten Vogelbarken und der Punktrossetten wurden offensichtlich aus Este übernommen. Im Umfeld

¹⁰⁹⁵ Egg 1996a, 253 Abb. 144-145.

¹⁰⁹⁶ Dobiat 1980, Taf. 110, 14-18.

¹⁰⁹⁷ Dobiat 1980, 126. 136.

¹⁰⁹⁸ Guidi 1983, 52 f. 111 ff. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 158 ff. Abb. 67.

des Salzbergwerkszentrums von Hallstatt dürften die verzierte Situla vom Typ Hajdúböszörmény, die Situlen mit einnietigen Attaschen der Variante Hallstatt, die Rippenziste der Hallstatt-Gruppe und die Breitrand-schüssel I aus dem Pommerkogel sowie die henkellose Situla aus dem Kröllkogel entstanden sein. Bei den Panzern und den Punktrosetten besteht gar der Verdacht, dass sie sich von griechischen Vorbildern herleiten. Aus der Westhallstattkultur dürften die Schale mit Hebelhenkel, Zaumzeugteile und das Gündlingen-Schwert aus dem Kröllkogel nach Kleinklein gelangt sein.

Den lokalen Werkstätten aus dem Umkreis vom Burgstallkogel, die hier als Kleinkleiner Werkstattkreis angesprochen werden sollen, lassen sich demgegenüber die verzierten Situlen vom Typ Kurd, die glatten Zisten samt Deckel, die Breitrand-schüsseln II und III, die Schöpfkelle, der Sieblöffel und die Tassen zuordnen. Die Umrissbilder aus Buckelreihen und die Reliefgestalten auf Situlen, Zisten und Deckeln sind Ausdruck des figürlichen Kunstschaffens des Kleinkleiner Kreises.

Markus Egg